

Kreis-Zeitung

für den Oberrhein-Kreis.

Anzeigengebühren:
15 Pf. für die vierstellige
Zeile oder deren Raum. Im
Nachrichtenteil die Zeile 30 Pf.

A n z e i g e n
werden am Erscheinungstage
möglichst frühzeitig erbeten

Schriftleitung und Geschäfte.
Stelle: Ponisenstraße Nr. 72

Bernini 414.

Kurze Tagesmeldungen.

ſidenten für Weſtpreußen (Marienwerder) ernannt worden.

Die Kampflage an den Fronten

Die Russen verweilen in ihrem letzten Heeresbericht mit besonderer Genugtuung bei der „Eroberung“ des Gebietes an der Strupa und an der Bystrzga. Wie wir wissen, haben sich die verbündeten Truppen hier freiwillig ohne Druck des Feindes umgruppiert, um ihre Front einheitlicher auszurichten und zu verkürzen. Der Feind konnte diese Umgruppierungen nicht stören. Er holt sich vielmehr bei seinen Angriffsversuchen auf der Linie Zborow-Roniuch wie auch westlich Monasterzyska nur neue Schlappen. Immerhin müssen wir mit einer Fortdauer der russischen Anstrengungen in Ostgalizien rechnen. Neuerlich hat der Feind auch im Raume südlich Brody wieder starke Kräfte eingeseht, die noch nicht zum Abschluß gekommen sind. Der Weg nach Lemberg bildet nach wie vor das nächste Operationsziel der Russen in Wolhynien. Wie auch nördlich der Polesie begnügen sie sich vorerst mit erfolglosen Teilvorstößen. Die Italiener haben ihre Bemühungen fortgesetzt, die Stellungen der 1. u. 1. Truppen östlich Görz und ostwärts des Basonetales einzurennen, aber ihr Mühen war vergebens. Die Offensive sieht sich einer neuen Festungsmauer gegenüber, die zudem noch den Vorteil bietet, vom Feinde nicht seitlich angegriffen werden zu können, wie dies ja bekanntlich am Görzer Brückenkopf und am Westrande des Doberdo der Fall war.

Der amtliche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 14. Aug. (23. 7. 93. Amtlich.)

freude und jeder Sensesstrich ruft und jauchzt: „wir schneiden Euch Brot.“

starke französische Angriffe im Abschnitt von Maurepas bis östlich von Hém zusammen.

Nachträglich ist gemeldet, daß die Franzosen in der Nacht zum 13. August das Dorf Fleury und unsere Stellungen östlich davon angegriffen haben und glatt abgewiesen sind. Ein feindlicher Handgranateneingriff ist gestern nordwestlich des Werkes Thiaumont gescheitert.

Am und jülich vom Kanal La Bassée herrschte lebhafteste Geschäftstätigkeit. Biersack zogen die feindlichen Patrouillen größere Regiamkeit, besonders gingen nordwestlich von Reims starke Aufklärungsabteilungen nach ausgiebiger Feuertvorbereitung vor; die Unternehmungen waren ohne Erfolg.

Deftlich von Gapaume wurde ein engliſches Flugzeug im
Luftkampf zur Landung gezwungen.

Deftlicher Kriegschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

In der Gegend von Strobowa sowie am Dginsk-Kanal südlich des Wygonowsko-Sees wurden feindliche Vorträge abgeschlagen, deutsche Abtheilungen zersprengten östlich des Kanals russische Vortruppen unter erheblichen Verlusten für diese.

Bei Jareze am Stochod ist ein Gefecht gegen vorge-
drungenen Feind zu unjaren Gunsten entschieden.

Starke feindliche Angriffe richteten sich gegen den Zuh- und Gräberfeld-Abchnitt südlich von Brodn, sie wurden blutig abgewiesen; neue Angriffe sind dort im Gange.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Im Abschnitt Iborow-Konruch scheiterten russische Angriffe, eingebrachte Teile des Feindes sind durch Gegenstich zurückgeworfen, über 300 Gefangene sind eingebracht. Auch westlich von Monasterzka lief der Gegner vergeblich an, er erlitt in unserem Feuer große Verluste.

Balkan-Kriegsdenkmal

Keine wesentlichen Ereignisse; selbst die Scheintätigkeit des Feindes flaute ab.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreich-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 14. Aug. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich
wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Südlich des Dniestr keine besonderen Ereignisse. Auf den Höhen nördlich Maryampol wurde gestern durch unser Feuer eine attackierende russische Kavalleriebrigade zerstört. Heute in den Morgenstunden trat der Feind an der ganzen Front zwischen dem Dniestr und der Gegend südwestlich von Zalozce mit den verbündeten Streitkräften wieder in engere Gefechtsführung. Südlich von Horozanta scheiterte ein russischer Vorstoß. Westlich von Kozowo verjagten unsere Truppen brandschlagende Abteilungen bei Augustowka, und im Raume von Zborow wehrten unsere Bataillone zahlreiche russische Angriffe ab. Es wurden über 300 Gefangene eingebracht.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Die Armee des Generalobersten von Böhmer-Ermolli schlug südwestlich von Podlauden einen durch mehrstündiges Trommelfeuer eingeleiteten und durch den Gebrauch von Gasbomben unterstützten Massenangriff zurück. Das Por-

In und um Laon.

Don Willy Greer.

Die Lamen aus dem Kriege und fuhren dem Frie-
den je weiter wir kamen, desto mehr vergahen wir
den Schlacht und freuten uns des stillen Frie-
denes Wälder und Felder. Munteres Jauchzen und
Lachen und der klingende Sang der Sensen Lute
den Feldern, die schweren Aehren sanken unter den
Streichen der Felsgrauen und ihrer französischen
und schwarzlockige Mädel und Frauen banden sie
und dauten sie kunktsoll aufs Stoppelfeld.
Deutsche Ernte in Feindesland! Soweit
reich sind die Felder voll schnittreifen Kornes,
Erntesucht und die Sichel klingt und singt das ur-
alte Erntefreude und Erntedank. In Strömen
fließt des Schweiges der Edlen wert, und des-
wegen auch unsere Braven im Baffrad der Anstren-
gung gebrannten Gesichtes strahlen in Festtags-

freude und jeder Sensenstich ruft und jauchzt: „wir schneiden Euch Brot fürs kommende Jahr!“

Ganz leise nur noch dröhnt aus weither Ferne der dumpfe Donner der Geschütze herüber, hier nur klingt das Dengeln der Senien und das Anathern des eigenen Autos. Weit hin schweift der Blick über das segenschwere, grüne Land. Auf steil aus der Ebene aufsteigendem Hügel steht scharf und im rötlichen Morgenlicht das Wahrzeichen von Raon: die Kathedrale. In vielzackiger Silhouette hebt sie sich deutlich vom Himmel ab, Sonnensblitze besunken sie und glitzern auf den glatten Schieferdächern der hellen Häuser, die in anmutigem Wirrwar verstreut rings im Grünen um die Kathedrale herumliegen. Aus den Kaminen steigen schwarze Rauchsäulen ferkengerade in die Luft, drüben auf dem Bahnhof, der tief unter der Stadt liegt, pfeifen die Lokomotiven und rollen die Züge, und hoch im blauen Aether zieht ein weißes Flugzeug seine Kreise um die Kathedrale. Ein Bild riesigen Friedens, deutscher Regsamkeit und ländlicher Ruhe. Und ist doch eine Stadt in Feindesland, eine Festung sogar: Raon.

Auf herrlicher, verschlungener Straße sauci das Auto den steilen Berg hinan, der zur oberen Stadt führt. An duftenden Blumenbeeten vorbei, durch einen grünen Park führt der Weg. Verlassen steht der blauangestrichene halbzerrissene Musikpavillon, von dem ehemals rotbehaftete Artilleristen dem begeistert laufschenden Volk die Marseillaise spielten, verlassen der grüne Spielplatz und die lauschigen Pfade. Nur die rauchgeschwärmte Zahnradbahn quält sich schnarrend und polternd den Berg hinan, aber, der sie führt, ist ein deutscher Soldat, und keinen Pfennig kostet für die Feldgrauen, die sie benutzen.

Und droben stehen wir vor der uralten, hohen Kathedrale, auf deren rötlich schimmerndem Gestein die Sonne spielt. Feldgrau und barhäuptige Französinen kommen

aus dem hohen, nun bretterverschaltten Portal, noch ernst und stumm vom stillen, heißen Geber. Es ist ein heiliges Fleckchen Erde, auf dem wir stehen; nicht nur, weil das hohe Gotteshaus mahnend vor uns emporsteigt, heilig, ob seines ehrwürdigen, grauen Alters. Schon im 3. Jahrhundert sangen junge Christen unter Sanct Beatus an dieser Stelle in unterirdischer Kapelle Gottes Lob, und alle Bischöfe, die ihm folgten, bauten an dem Gotteshaus, das bald auf der Erde errichtet wurde, herum. Bischof Adalbert von Laon hat über fünfzig Jahre seines Lebens dazu benutzt, das Werk zu vollenden. Aber am 25. April 1112 ging der stolze Bau in der Revolution gegen den englischen Bischof Gaudry in Flammen auf, und erst Bartholomäus de Vir war es beschieden, den Grundstein zu der heutigen Kathedrale zu legen, die erst im Anfange des 13. Jahrhunderts zum Theil vollendet wurde. Wie alle alten Kirchen dieser Art hat auch Notre Dame von Laon eine wilde, oft bluttrauende Geschichte, und was die Stadt Laon erlebte, war immer in erster Linie Erlebnis des stolzen Baues. Nach alter Christen Brauch hat man sie auf der höchsten Stelle des Bergrückens errichtet, genau in der Längsrichtung von Ost nach West. Bis zu 60 Meter steigen die gewaltigen, lustig-durchbrochenen Thürme empor und sind ein Wahrzeichen dieser stillen Stadt, das weit in die Lande ragt.

Die Straßen der Stadt sind, wie die aller französischen Provinzhäde, eng und winklig. Die Läden sind meist geöffnet, aber der Nachschub der Waren fehlt und deshalb können sie nur wenig feilbieten. Nur die Gemüseläden sind vollgefüllt und bieten ihre schmackhaften Waren in lauburen Schaufenstern dar. Artisckoden und hellrote Mohrrüben, weiße und schwarze Kettische, neue Kartoffeln und frischgrüner Salat, was des Feinschmeckers Gaumen begehrt, ist zu billigen Preisen zu haben.

feld unserer Stellungen ist von toten und schwerverwundenen Russen bedeckt. Neue Kämpfe sind im Gange. Bei Hulewicz am Stochod scheiterte ein schwacher russischer Vorstoß. Südlich von Stobychwa wurde ein vom Feinde besetzter Sandhügel genommen und die Besatzung des Stützpunktes gefangen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Starke feindliche Kräfte griffen unsere Stellungen östlich des Valone-Tales zwischen Lofcoica und der Wippach siebenmal an, wurden aber von unseren Truppen immer wieder vollständig zurückgeschlagen. Die Infanterie-Regimenter Nr. 43 und 46 haben sich wieder glänzend bewährt.

Die Höhen östlich von Görz, der Monte San Gabriele und der Monte Santo standen unter heftigstem Geschützfeuer.

Im Saganer-Abschnitt brachen zwei feindliche Angriffe auf dem Civaron in unserem Feuer zusammen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs
v. Höfer, Feldmarschalleutnant

Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 13. auf 14. hat ein Seeflugzeuggeschwader den Bahnhof Ronchi, militärische Objekte und Stellungen in Pieris, Vermigliano, Selz und San Canziano, sowie eine feindliche Batterie an der Jonzomündung sehr erfolgreich mit Bomben belegt und viele Bombentreffer erzielt. Alle Flugzeuge sind trotz heftigster Beschädigung unverletzt eingedrückt.

Flottenkommando.

Unsere Luftschiffangriffe auf England.

Berlin, 15. Aug. Der Haager Berichterstatler der „Tgl. Rundsch.“ erfährt von einem holländischen Kaufmann, der sich während der letzten Zeppelinangriffe in England aufgehalten hat, über die Behauptungen der englischen Admiralität, daß der Schaden nur verschwindend klein sei, u. a. folgendes: In England gibt es noch nicht 10 Prozent der Bevölkerung, die an die Ehrlichkeit dieser Behauptungen glauben. Die Regierung hat aber in gewisser Hinsicht leichtes Spiel, die Bevölkerung zu täuschen. Die Weitergabe von Einzelheiten über Zeppelinschäden ist streng verboten. Die betreffenden Stadtteile werden sofort abgesperrt und das Ergebnis des Angriffes und die Zahl der Opfer so lange wie möglich geheimgehalten. Die Presse läßt häufig durchblicken, daß man durch Veröffentlichung wahrheitsgetreuer Berichte den Feind zur Wiederholung seiner Angriffe ermutigen würde. Man müsse ihn täuschen.

Vormarsch der Türken in Persien.

Die auf dem rechten Flügel weiter offensiv vorgehende türkische Armee hatte am 9. August bei Tagesanbruch die aus Esfabad vertriebenen Russen von neuem in starken Stellungen nordöstlich dieses Ortes angegriffen und geworfen. Am 10. August vertrieben sie die Russen aus einem Teile der Ebene von Hamadan und drangen in Hamadan selbst ein. Am 11. August wurde die ganze Ebene von Hamadan von den Russen gesäubert. Die Russen flohen in nördlicher Richtung. Der Feind hatte sehr starke Verluste — in einer einzigen befestigten Stellung waren es ungefähr 1000 Tote und Verwundete. 315 Mann wurden gefangen. Auf dem türkischen linken Flügel griff eine aus verschiedenen Waffengattungen zusammengefasste feindliche Streitmacht bei Sakiz an. Sie wurde aber geschlagen und mußte sich gegen Abend zurückziehen, wobei sie durch Gegenangriff Verluste erlitt. — Auf der Kaukasusfront rückten die Türken nördlich von Bitlis weiter vorwärts.

Draußen, am anderen Ende der Stadt, hinter der schönen alten Pforte der Chenizelles, dort, wo die Ecole Normale auf die malerische Stadt zu ihren Füßen schaut, haben deutsche Künstler einen stillen Hain geschaffen; den Heldenfriedhof von Laon. Unter der kundigen Hand feltgrauer Künstler ist der weiße Kreidelandsstein der Champagne zu prächtigen Denkmälern umgeformt worden. Ein gewaltiger ruhender Löwe schließt den Hauptweg würdig ab, zu dessen beiden Seiten unter kühlem Rasen und duftenden Rosensträuchern manch braver deutscher Soldat ausruht von heißer Arbeit auf blutigem Feld. Unter all' den vielen Gräbern, die eine graue Sprache reden, ist eines, das mich tief ergriffen hat; ein schlichtes, schmales Grab, auf dem ein einfacher Stein in knappen Worten kündigt, daß hier eine Schwester vom Roten Kreuz den letzten Schlaf hat. Der Soldat zieht hinaus ins Feld und ist jederzeit gewärtig, dem Semmenmann ins Auge zu schauen, aber das junge Weib hier, das freudig hinauszieht, andern zu helfen, dachte nicht an den Tod, als die Bombe des Kriegers ihrem jungen Leben ein Ziel setzte.

Am 22. Juli sind sie wieder über Laon gewesen, am hellen Nachmittag kamen sie durch den Aether gefegelt und schredten die stille Stadt aus ihrer beschaulichen Sommerruhe. Berstend und frachend fuhren die Bomben hernieder und die dort drohen mögen wohl stolz ob ihrer Heldenat heimgekehrt sein. Was aber war's, was sie erreichten? Einige französische Privathäuser sind zerstört, eine alte Französin wurde schwer verwundet und drei kleine Kinder starben an den Bombensplittern ihrer Landsleute. (Ab.)

Bulgarien.

Treu bis zum letzten Blutstropfen.

Der Generalissimus der bulgarischen Armee, Jelow, hat in einem Sofioter Blatte den sehr durchsichtigen Bemühungen der Bierverbandspresse, Bulgarien sei kriegsmüde, eine derbe Abfuhr erteilt. „Wehe denen, die es wagen würden, unsere Scholle zu betreten“, ruft er den Feinden zu und diese Scholle ist das im Kriege neu erkämpfte Mazedonien so gut wie Altbulgarien. Und der gleiche Geist befeelt, nach des Heerführers Versicherung, alle bulgarischen Soldaten; sie alle wüßten, daß Bulgarien heute oder nie den Sieg davontrage. Und den Hoffnungen der Ententebrüder, die Bulgaren würden nicht gegen die Heere des Russenlagers kämpfen, stellt er das stolze Bekenntnis gegenüber, daß der bulgarische Soldat auf jeden Feind schießen werde, wer es auch sein möge und von wo er auch kommen möge. Diese Anspielung auf etwaige russische Einfallsversuche von Norden her wird denen, die auf die geheime Russenfreundschaft des Bulgarenvolks bauen, doch einigermaßen zu denken geben. Wir aber und unsere Verbündeten sehen in den Äußerungen General Jelow's eine erneute Bekräftigung der engen, auf wahrer Interessengemeinschaft beruhenden Verbindung mit dem Bulgarenlande. Und sollte der Bierverband wirklich zu einem Angriff am Balkan schreiten, so wird er Deutsche, Oesterreicher, Ungarn, Bulgaren und Türken sicherlich Schulter an Schulter finden; dann wird des bulgarischen Generalissimus Verheißung, daß die Bulgaren treue und loyale Verbündete bis zum letzten Blutstropfen bleiben, zur ersten Wirklichkeit werden. Und ihre Verbündeten werden ihnen Treue mit Treue vergelten.

Der Bierverband gegen die Schweiz.

In der gesamten Schweiz, auch im französischen Westen, empfindet man das Scheitern der handelspolitischen Verhandlungen mit Frankreich sehr bitter. Der Bierverband hatte, als er die Versorgung der Schweiz mit Ueberseeprodukten übernahm, den Schweizern versprochen, den Austauschverkehr mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn nicht zu unterbinden. Wenn nun neuerlich Frankreich im Namen des Bierverbandes diesen Austauschverkehr vollkommen unterbinden will, so sieht darin die Schweizer Presse nicht mit Unrecht eine schändliche Vergewaltigung. Die „Neuen Zürcher Nachrichten“ nennen das Verhalten des Bierverbandes einen schmachvollen Vertrauensbruch. Hatte aber die Entente gehofft, die Schweiz durch ihren unverhüllten Druck zu einer Abgabe an Deutschland zu zwingen, so hat sie sich getäuscht. In der Schweiz wächst vielmehr die Stimmung für einen engeren wirtschaftlichen Anschluß an Deutschland. Schon heute ist die Schweiz für die Lieferung gewisser Rohstoffe auf Deutschland angewiesen. Aus diesem Grunde hatte die Berner Regierung bei dem Abschluß des Ueberseetrustes ja auch darauf bestanden, daß sie manche Waren an Deutschland weitergeben dürfe. Nur auf diese Weise schien es ihr möglich, sich den Bezug von Rohstoffen aus Deutschland zu sichern. Als Antwort auf den vierverbändlerischen Vertrauensbruch wird denn auch die Schweiz neue Verhandlungen mit Deutschland einleiten. Waren, die sie aus Bierverbandsländern erhalten hat, wird sie uns ja freilich nicht liefern können, aber sie wird aller Voraussicht nach Eigenprodukte als Gegenleistung bieten, und man darf hoffen, daß sich die deutsch-schweizerischen Wirtschaftsbeziehungen in Zukunft allen feindlichen Mächtschaften zum Trost noch fester knüpfen.

Amerika.

Die Eisenbahnerbewegung.

Newyork, 14. Aug. (Priv.-Tel.) Die Lohnbewegung der Eisenbahnangestellten droht plötzlich sich wieder zum Generallstreik auszudehnen. Präsident Wilson forderte die Vertreter beider Parteien zu einer Konferenz auf.

Die Mitglieder der Eisenbahner-Union haben Wilsons Einladung angenommen, nach Washington zu kommen und dort Mittel zur Vermeidung des Streiks zu besprechen.

Die mexikanische Frage.

Bern, 14. Aug. (Priv.-Tel.) Das Pariser „Journal“ meldet aus Newyork: Das Kriegsdepartement ordnete an, daß alle verbliebenen Mannschaften sich zum Dienst an der mexikanischen Grenze vorzubereiten haben. Der Befehl betrifft 25 000 Milizsoldaten.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, 15. August 1916.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 14. August 1916.

An der gestrigen Beratung haben teilgenommen vom Magistrat die Herren Oberbürgermeister Lübke, Bürgermeister-Beige, Stadtrat Arrabin und 19 Stadtverordnete.

Zur Beratung stand zunächst die Einstellung von Fondsanweisungen während des Krieges. Auf Anregung des Finanzausschusses ist der Magistrat bei dem Bezirksauschuß vorstellig geworden wegen der Einstellung einer anzunehmenden Rate von 4000 Mark zum Straßenspülungsfonds und einer solchen von 3000 Mark für den Schulfonds, während der Dauer des Krieges. Beide Fondsanweisungen entsprechen dem Beschluß des Bezirksauschusses vom 9. Juni 1906. Der Bezirksauschuß hat dem Wunsch des Magistrats in seiner Sitzung vom 19. Juli entsprochen, wonach die eben genannten Anweisungen für das Jahr 1916 unterbleiben.

Der zweite und letzte Punkt der Tagesordnung betraf nochmals die Gewährung einer Kriegszulage für Beamte und Angestellte mit einem Jahreseinkommen von weniger als 2000 Mark. Der Magistrat ist dem diesbezüglichen Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung vom vor. Dienstag beigetreten, hat seinen Antrag aber durch ergänzt, daß diejenigen Angestellten und Arbeiter, welche zur militärischen Dienstleistung eingezogen wurden, für ihre Person keine Kriegszulage erhalten. Ferner, daß städtischen Arbeiter, welche bereits mehr erhalten als ihnen nach dem Beschluß über die Kriegszulage zusteht, ihre Mehrleistung ungekürzt bis zu dem Zeitpunkt weiter erhalten, an welchem der neue Beschluß ausgeführt wird. (Der Beschluß der Versammlung vom 7. August hat bekanntlich rückwirkende Kraft bis zum 1. Juli d. Jahres. In sinngemäßer Auslegung dieses Beschlusses hätten hiernach diejenigen Arbeiter, den die Kriegszulage übersteigenden Betrag, zurückzahlen. Der erwähnte Ergänzungsantrag des Magistrats, dem die gestrige Versammlung zustimmte, hat diese Rückzahlung aufgehoben. Damit ist die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung erschöpft.

Oberbürgermeister Lübke machte hierauf der Versammlung noch Mitteilung über die hochherzige Spende eines alten Homburger Kurgastes von 100 000 Mark.

Ausbau des „Elisabethenbrunnens“.

was durch die Tagespresse bereits bekannt geworden war. Die Entwürfe sind nach den Angaben Sr. Maj. des Kaisers gefertigt worden und konnten, wie Oberbürgermeister Lübke weiter ausführte, dem Monarchen bei seiner Anwesenheit in Homburg vorgelegt werden. Der Entwurf wolle ungenannt bleiben, doch werde man später häufig Gelegenheit haben ihn zu nennen, um ihm den Dank für die Stiftung noch besonders auszusprechen. Für die Ausführung des Projektes ist der Bildhauer Damm betraut, der den „Brünningsbrunnen“ im „Kaiserhelms-Jubiläumspark“ gefertigt hat. Gedacht ist ein griechischer Tempel, oberhalb des Elisabethenbrunnens. Der Platz dafür wird so gewählt werden, daß der Brunnen nach dem „Landgrafenmal“ von der Brunnenallee frei bleibt. In der Mitte des Tempels wird eine Nische für eine Brunnen-Nymphe darstellend, Aufstellung findend. Dem größeren Tempel, oberhalb des Brunnens entsprechend wird ein zweiter kleinerer Tempel der Quelle zum Ueberbau dienen. Breite Treppen führen von diesen dem erwähnten großen Tempel. Das ganze Projekt schließt Oberbürgermeister Lübke, bedeutet eine große Verschönerung des Parks und entspricht der Wichtigkeit dieses Brunnens und der Bedeutung, die er besitzt, als Opfer der Stadt. Der Stifter habe die Summe dem Herrn Dr. Rüdiger, Kurdirektor Feldsieber und zur Verfügung gestellt.

Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Rüdiger im Bezug auf die Ausführungen des Oberbürgermeisters bemerkt, daß der Stadt eine Stiftung von hohem Interesse zuteil geworden sei. Der Stifter, der Homburg habe eine Summe zur Verfügung gestellt, die es ermöglicht, nach den Angaben Sr. Majestät des Kaisers, griechischen Tempel zu errichten. Die gespendete Summe werde, nach der Abmachung mit dem ausführenden Künstler, noch ausreichen zur Deckung der Kosten für die wendigen gärtnerischen Veränderungen im Bereich der Quelle. Herr Kurdirektor Feldsieber, der der Stifter persönlich bereits gekannt habe, habe um das Bestehen der Stiftung besondere Verdienste. Ihm sei die halbe gebührende Anerkennung zu zollen. Der Name des Stifters, schließt der Vorstehende, darf, seinem Wunsch entsprechend, nicht genannt werden. Nach Abhaltung heutiger offizieller Sitzung bitte ich Sie, aufzukommen auf diese Weise unseren Dank für eine so hochherzige Stiftung, wie sie Homburg noch niemals erhielt, Ausdruck verleihen.

Oberbürgermeister Lübke nimmt hierauf das Wort, um einen, vor Beginn der Sitzung, den Magistratsbeschluß mitzuteilen. Er nimmt dabei Bezug auf den Besuch des Kaisers und auf seinen Rundgang durch den Park. Nach der Besichtigung der „Terliärquelle“ sei es bei dieser Gelegenheit gefallen, daß diese Quelle noch keinen Namen habe. Er habe Sr. Majestät gegenüber diese Frage erörtert und merkt, daß beabsichtigt gewesen sei, die Quelle nach dem Namen einer in Homburg bekannten Dame zu nennen, aber deren Vorname einem der Namen entsprach, bereits eine andere Quelle trage, habe man davon ablassen müssen und sei nun auf der Suche nach einer Dame. „Was brauchen Sie da lange nach einer zu suchen“, habe der Kaiser launig dazu bemerkt, wenn Sie die Quelle doch nach dem Namen meiner Mutter, der Herzogin von Braunschweig, ich glaube, besäße der Kaiser, daß Sie ihre Zustimmung geben. Auf die Anregung Sr. Majestät beschloß der Magistrat in seiner heutigen Sitzung der „Terliärquelle“ den Namen „Victoria Luise“ zu geben und dazu die Erlaubnis Ihrer Königlichen Hoheit, der Herzogin von Braunschweig einholen.

Stadtv. Deb. u. kommt am Schluß der Sitzung einmal auf die erfolgte Einführung der Kleiderordnung, die sich glatt abzuwickeln scheint. Nur der Wunsch, daß die Karten, mit Rücksicht auf die auch nachmittags ausgegeben werden möchten. Damit ist die öffentliche Sitzung, der eine geheimer Beratung folgt, geschlossen.

* Der Homburger Taunusklub verlegte für Mittwoch, abend seinen Vereinsabend in den „Homburg“.

* Aus den Verlustlisten. Ferdinand Eberhard ist gefallen; Emil Großbach-Anspach l. verw.

Osram



die bewährte Drahtlampe

Achten Sie immer auf die Inschrift „Osram“! — Überall erhältlich. Auergefehlte Nachahmungen.

...Cronberg schw. verw.; Jakob Fischer-Rupperts-
...verw.; Adolf Reuter-Cronberg schw. verw.; Hellmuth
...Fischbach l. verw.; Geogr. Adolf Koppai-Ober-
...verw.

Operetten-Zyklus im Kurhaustheater. In der zweiten
Hälfte findet im Kurhaustheater ein Operetten-
Zyklus von 4 Vorstellungen des Albert-Schumann-Operet-
ten-Theaters Frankfurt a. M. statt. — Zur Aufführung
am Samstag, den 19. August, Die schöne He-
ren-Operette in 3 Akten von Jacques Offenbach;
am Sonntag, den 22. August, „Die Försterchristi“;
am Montag, den 23. August, Die drei Schwestern
in 3 Akten von Georg Jarno; Samstag, den 26.
August, „Auf Befehl der Kaiserin“, ein Operet-
tenstück aus guten alten Zeiten in 3 Akten von Bruno
Müller; Dienstag, den 29. August, „Die Dol-
che-Jesin“, Operette in 3 Akten von Leo Fall.
Die Plätze für diese 4 Vorstellungen zusammen
sehr wohlwollend ermäßigt; der Kartenverkauf findet ab
Freitag an der Theater-Kasse im Kurbüro statt.

• **Zeit der Jagd.** Bezüglich der Hühnerjagd, die dieser
offnet wird, geben sich die Jäger keinen allzu
hohen Erwartungen hin. Vollzählige schußreife Ketten
sind kaum vorhanden sein, sondern meist nur ganz ge-
wöhnliche Jung als Ergebnis verspäteter Bruten. Auch mit
Hühnern soll es keineswegs allgemein so glänzend sein,
wie man gewöhnlich angenommen wurde. Ein „Durchschnittsjahr“
ist nicht zu erwarten.

Ehevertragsregister. Trichner, Karl Friedrich,
 und Friederike Karoline, geb. Huf zu Bad Hom-
 burg. Durch notariellen Vertrag vom 20. Juni
 ist die Verwaltung und Nutznießung des Ehemannes
 Vermögen der Ehefrau ausgeschlossen.

Viehversorgung. Wenn sich auch nach den Ergebnissen der letzten Viehzählungen in fast allen Bundesländern die Schweinezahl gegenüber der Erhebung vom April des Js. erfreulich gehoben hat, so ist diese Mehrzahl doch lediglich auf eine Zunahme der Ferkel, sowie der Mutter- und Zuchtschweine zurückzuführen, während die meisten Schweine noch nicht in der nötigen Zahl vorhanden sind. Da in erster Linie der Bedarf des Feldes an Schweinefleisch berücksichtigt werden muß, wird vorgeschlagen, in den nächsten Wochen eine weitere allg. Einschränkung der Schweinefleischachtungen für die Bevölkerung eintreten, die aber nach Möglichkeit von der Heranziehung von anderen Viehgattungen auszuweichen wird.

Jugendwehr Friedrichsdorf. Am letzten Sonnabend hielt Herr Feldw.-Leutnant Götz, Führer der Jugend-Compagnie Kirdorf-Stedten, hier im geräumigen Saale des "weißen Turm" einen äußerst anregenden, lehrreichen Vortrag über die Ziele der Jugendcompagnien. Es meldeten sich im Anschluß daran etwa 30 junge Leute zum Eintritt in die Führung hat Herr Lehrer Thiel-Friedrichsdorf übernommen.

Eisenbahn-Nachrichten. Vom 12. August ab sind die Namen der Strecken Bad Homburg-Gröfzt. Ködelheim Gröfzt. Ködelheim und Gröfzt. Ködelheim des Betriebsamt 1 und Gröfzt. Ködelheim des Betriebsamt 2 zugeteilt worden.

Die Verjorgung der Kurgäste. Die Frage des Verjorgung der Kurgäste und Sommerfrischler mit Lebensmitteln für das Kriegsernährungsamt seit seiner Gründung im Gegenstand besonderer Sorge gewesen. Die Lage liegt deshalb schwierig, weil, vom Brot abgesehen, die meisten Lebensmittel in Norddeutschland noch nicht in diesen Grundböden und nach dem Kartensystem allgem. rationiert sind. Die vom Kriegsernährungsamt in der Richtung unternommenen Maßnahmen gehen zwar der Bedienung entgegen, sie konnten aber für die diesjährige Sommerfrischzeit nicht nutzbar gemacht werden. Die Kurgäste, die zu Hause nicht für alle wichtigen Lebensmittel auf Karten angewiesen sind, können naturgem. Lebensmittel nach dem allgemeinen Schlüssel nicht anfordern, den sie aufsuchen, überwiesen werden. Die Menge des Erntejahres leider nur sehr geringen Mengen des Kriegsernährungsamt frei verfügbarer Nahrungsmittel werden für die schwerarbeitende Bevölkerung kaum gebraucht und konnten selbstverständlich nicht zu Gunsten für die Sommerfrischler überwiesen werden. Am Pfingsttage hatte seinerzeit das Kriegsernährungsamt die Ausflügler ersucht, sich ihre Schwarten mitzunehmen, damit sie nicht durch Entnahme zu großer Wassermengen an den Ausflugsorten die Ernährung der dortigen Einwohner gefährdeten. Für längeren Kuraufenthalt ist das natürlich nicht möglich und in stark besuch-

len Kurorten ist deswegen eine Beeinträchtigung der Einwohner durch die Ernährung der Sommerfrischler nicht immer zu vermeiden gewesen. Andererseits wünschen die Orte aus naheliegenden Gründen keineswegs eine Einschränkung des Zustroms von Fremden, sondern haben in Gegenteile in zahlreichen Fällen unter mehr oder weniger wahrheitsgemäßen Versicherungen, daß Lebensmittel reichlich vorhanden seien, Fremde in großer Zahl angelockt. Diese lind mit dem Gefühl in die Sommerfrische gegangen, daß ihnen neben guter Luft und freundlicher Behandlung auch noch reichlich Nahrungsmittel zur Verfügung stehen würden. Konnte das dann nicht geschehen, so entstanden Mißbilligkeiten, oder die wohlhabenden Fremden versuchten mit Hilfe ihrer Geldmittel, den Einwohnern ihre Nahrungsmittel wegzulaufen. Leider ist ihr Auftreten dabei nicht selten ein wenig taktvolles gewesen. Solche Erscheinungen, die ja auch im Frieden hier und da vorkommen, sind im Kriege, wo ein Zusammenhalten der deutschen Volkstämme auch im Inlande besonders nötig ist, in hohem Maße unerfreulich. Durch Verordnungen und behördliche Maßnahmen läßt sich dagegen aber nicht viel machen. Es muß, wie in vielen anderen Dingen, auch hier die Vernunft u. der gute Wille der Beteiligten die Hauptsache tun. Treten Kurgäste irgendwo zu anspruchsvoll auf oder gefährden sie durch übergroße Zahl wirklich den Ernährungsstand der eingeseffenen Bevölkerung, so bleibt natürlich nichts übrig, als ihnen nahezu legen, in die Heimat zurückzukehren. Im übrigen sollte jeder verständige und vaterlandsliebende Mensch, gleichviel ob Eingeseffener oder Kurgast, das Seinige dazu tun, damit die bestehenden Schwierigkeiten nicht vergrößert, sondern überwunden werden.

* **Wierzig Jahre Fernsprecher.** Obgleich der Friedrichsdorfer Lehrer Philipp Reis schon am 28. Oktober 1861 den ersten wirklich brauchbaren Fernsprecher einer Sitzung des Physikalischen Vereins in Frankfurt a. M. und später am 21. September 1864 der Deutschen Naturforscherversammlung in Gießen vorgeführt hatte, geriet die wichtige Erfindung doch wieder in Vergessenheit. Erst 12 Jahre später am 10. August 1876 wurde die erste elektrische Fernspreitleitung durch den Amerikaner Graham Bell hergestellt und im Tage darauf das erste Gespräch auf ihr geführt. Vor diesem Tage an begann der Fernsprecher seinen Siegeszug um die Welt.

In Frankfurt trat das Fernsprechamt am 1. August 1881 mit vorläufig 50 Leitungen ins Leben. Das Amt bildete eine Unterabteilung des Telegraphenamtes. Am 10. Aug. wurde eine Leitung von Reichenberg nach dem Feldberghaus eröffnet. Erst am 1. April 1882 errichtete die Postverwaltung in Frankfurt ein selbstständiges Fernsprechamt, das etwa 1700 Teilnehmer zu bedienen hatte. Mit dem Amt war zugleich eine Fernabteilung nach den sechs Städten Darmstadt, Hanau, Mainz, Wiesbaden, Mannheim u. Würzburg verbunden, später kam noch Berlin hinzu. Den Dienst versehen an dem neuen Amte damals 8 Beamte und 60 Beamtinnen. 1898 wurde in Bodenheim ein zweites Amt errichtet, das aber wieder einging, als 1903 ein großes Amt für 14 000 Teilnehmer eröffnet wurde. — Wie gewaltig der Verkehr im Fernsprechwesen seitdem angewachsen ist, darüber geben Zahlen den besten Beweis. Heute verfügt Frankfurt über drei Ämter mit mehr als 20 000 Teilnehmern. Dem Fernverkehr dienen 250 Fernverbindungsleitungen. Von Frankfurt aus kam mit mehr als 16 000 Orten gesprochen werden. Im Bezirk der Sprechgebühren werden täglich 200 000 Gespräche vermittelt. Dazu kommen noch 90 000 Zwischengespräche und 6 000 Ferngespräche. Beschäftigt sind auf den Frankfurter Ämtern mehr als 1000 Beamte und Beamtinnen. An der Spitze des muftergültigen Frankfurter Fernsprechwesens steht seit dem 1. April 1892 Direktor Arthur Hoffner.

Vermischte Nachrichten.

— **Falkenstein**, 11. Aug. Schrecklich hart wird die hiesige Familie Georg Schütz durch den Krieg getroffen. Nachdem schon im vergangenen Jahre der Sohn Nikolaus im Osten, dann der Sohn Wilhelm im Westen den Tod fürs Vaterland gestorben, traf nun gestern die Nachricht hier ein, daß nunmehr auch der dritte Sohn, Adam Schütz, im Westen den Heldentod erlitten, nachdem er seit Beginn des Krieges an dessen Kämpfer teilgenommen hatte, infolge tapferen Verhaltens mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet und zum Unteroffizier befördert worden war. Die

schwergeprüfte Mutter und trauernden Geschwister verloren außerdem während der Kriegsbauer den Gatten und Vater nach längerer Krankheit, ein Schwiegersohn der Witwe geriet in die Gefangenschaft des Feindes, der vierte Sohn, seit Frühjahr einberufen, dürfte in Kürze ins Feld abrücken. Fürwahr ein schweres Schicksal, wie es diese so hartgeprüfte Familie betroffen. (Königsf. Ztg.)

Das böje Wetter. Die unwahrscheinliche Art, mit der sich die britische Heeresleitung und die britische Admiralität bei Misserfolgen und Niederlagen wie Cadorna hinter der angeblichen Ungunst des Wetters zu verbergen suchen, geizt der englische Parlamentarier, Flottenkommandant C. Bellairs im Juliheft der Quaterly Review wie folgt:

„Bis heute ist es noch nicht recht klar, wie die Deutschen den Engländern entwisken konnten. Die Admiralität sagt, der Rebel und die Unsichtigkeit seien Schuld daran. Das mag sein. Gleichwohl müssen wir gestehen, daß wir die Admiralitätsmitteilungen, die stets dem Wetter die Schuld zuschreiben wollen, allmählich satt haben. So etwas scheint uns mit echtem Seemannischem Geiste unvereinbar. Auch für den Untergang des „Hampshire“ mit Kitchener wird das schlechte Wetter verantwortlich gemacht, und der Mißerfolg an den Dardanellen war eine einzige langatmige Klage über das Wetter. Ebenso haben wir von unserem indischen Amt als Erklärung der Niederlage von Kut el Amara nur vom Wetter zu hören bekommen, und bei der Beschießung von Scarborough sind die deutschen Schiffe entwischt weil das Wetter unsichtig und neblig gewesen ist! Uns erlaubt man unter keinen Umständen je irgend eine Verwaltungsmaßregel zu tadeln, aber daß man sich mit dem Wetter herausredet, scheint als zulässig zu gelten. Wir wollen doch ruhig sagen, daß die See, wie sie auch immer ist, immer der Verbündete der bestausgerüsteten und bestgeübten Flotte ist.“

Aufbesserung der Unteroffiziere des Friedensstandes.

Nach einem kriegsministeriellen Erlaß erhalten die Unteroffiziere des Friedensstandes künftighin Löhnungszuschüsse. — Sie betragen, je nachdem die Haushaltsführung gemeinsam oder getrennt ist, für Familien ohne Kinder 0,20 (1,00) Mark, für Familien mit einem Kinde 0,40 (1,20) Mark, für jedes weitere Kind mehr 0,10 (0,10) Mark für jeden Tag. Die Bestimmung hat rückwirkende Kraft vom 1. Juli 1916, gilt aber nur für die Dauer des Krieges.

Feldgraue Landgendarmen. Eine Kabinettsorder bestimmt, daß in Zukunft auch die Offiziere, Oberwachtmeister und Gendarmen der preussischen Landgendarmarie Feldgrau eingekleidet werden. Die Landgendarmen sind bekanntlich den Militärpersonen gleichgeordnet.

Kurhaus-Konzerte

Mittwoch, abends 8¼ Uhr. Symphoniekonzert. 1. Präludium, Chor und Fuge (instr. von Albert) (F. S. Bach). 2. Symphonie Nr. 5 in c-moll (L. van Beethoven). Allegro con brio, Andante con moto, Scherzo und Finale-Allegro. 3. Ouvertüre zum Sommernachtsstraum (F. Mendelssohn). 4. Ave verum (für Orchester bearb. von Tschaikowski) (W. A. Mozart). 5. 2. Carmen-Suite (G. Bizet). 1. Marsch der Schmuggler, 2. Habanera, 3. Nocturno, 4. Die Gebirgsgarde, 5. Zigeunertanz.

Veranstaltungen der Kurverwaltung.

Mittwoch: Konzerte der Kurfkapelle. Abends Symphoniekonzert.

Donnerstag: Konzerte der Kurfkapelle. Im Goldsaal abends 8½ Uhr: Zaubervorstellung des Zauber Künstlers Franz Rooberts.

Freitag: Konzerte der Kurfkapelle. Aus Anlaß des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich abends Festkonzert, Beleuchtung der Kurhausterrasse, Leuchtfontaine.

Samstag: Militärkonzerte, Kapelle des Erz.-Barl. Reg.-Inf.-Regts. Nr. 81. Im Kurhaustheater abends 8 Uhr: „Die schöne Helena“, Operette in 3 Akten von Weilhac und Halévy, Musik von Jaques Offenbach. Gastspiel des Albert-Schumann-Operetten-Theaters, Frankfurt a. M.

Altertümer

Miniaturen, Schmuck, Silber, Stickereien, aus vornehmer Privathand abzugeben. Offert. unt. **K. M. 100** an die Expedition ds. Blattes.

Todes-Anzeige.

Heute nacht 2 Uhr erlöste ein sanfter Tod unser
einzig innigst geliebtes Kind

Lina Quandt

von langen, schweren mit grosser Geduld ertragenen Leiden
im hoffnungsvollen Alter von 13½ Jahren.

Frankfurt a. M., Spohrstr. 33 II,
den 13. August

In tiefstem Schmerz
Gustav Quandel u. Frau, gebr. Stöckel.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 16. August, nachmittags 3½ Uhr vom Portal des evangel. Friedhofs zu Bad Homburg v. d. Höhe aus statt.

Der Kartoffelverkauf

findet Mittwoch den 16. August, von 9—12 Uhr vormittags und 2—6 Uhr nachmittags im Hause

Kosler Ferdinandsanlage 21

stett.

Die Kartoffelvertheilungsstelle.

Sohlen-schoner. Hilfe b. Lederknappheit.

6 Streifen Leder à 15 Pfg. reichen für 1 paar Sohlen u. Flecke.
Sohlenklocher, ovale Stücke in 3 Größen v. Stück 2, 3 und 4 Pfg.
öfo. sechseckige Stücke in 3 Größen v. Stück 3, 4 und 5 Pfg.
Schuhmacher und Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

J. B. Kofler jr., Bommurg, Louiseustraße 70.

Edhōne

Wir suchen eine gewandte

3 Zimmerwohnung Schreibhilfe

mit Balton, Elektrisches Licht, Was und Zu-
behör zu vermieten.

auf einige Monate. Angeb. schriftlich erbeten.
Stadtkasse.

Stadtkasse.

